

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 60.

Dienstag, den 19. Mai 1914.

22. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Berlin, 18. Mai.

Der Kaiser nahm am Sonntag vormittag an dem Gottesdienst in der Marienkirche in Wiesbaden teil. Später besichtigte der Kaiser das Kaiser-Friedrich-Bad und empfing dann im Schlosse den Generalstabsarzt der Armee Professor Dr. v. Schjerning, der auch zur Frühstückstafel geladen war. Am Nachmittag unternahm der Kaiser eine längere Automobillfahrt durch das Wipertal und den Rheingau. Am Abend der Festvorstellungen wurde die Gefangenschaft „Robert und Bertram“ gegeben. Den Kaiser und die Herren seines Gefolges sah man oft herzlich lachen.

Das dänische Königspaar wird am Dienstag nachmittag, von Brüssel kommend, auf dem Brüsseler Nordbahnhof zum Besuch des belgischen Königspaares eintreffen. Aus Anlaß dieses Besuches wird eine große Truppenrevue in Brüssel stattfinden, an der nicht weniger als 13.000 Soldaten der Brüsseler Garnison und aus der Provinz teilnehmen werden. Der Brüsseler Bürgermeister hatte die Bewilligung der nötigen Mittel beantragt, und sämtliche Stadterordnete erwarteten die üblichen scharfen Proteste der Sozialisten, als sich deren Führer erhob und folgende Erklärung abgab: „Die Sozialisten haben bei ähnlichen Anlässen stets einen energischen Protest erhoben. Dieses Mal werden sie es nicht tun. König Christian ist ein demokratischer König, dessen Haltung wiederholt gelobt werden konnte. Deshalb werden die Sozialisten gegen den geforderten Kredit nicht protestieren.“

Die elsass-lothringischen Gemeindevahlen, die sich alle sechs Jahre wiederholen, fanden am Sonntag statt. Daran nahmen etwa 75 Prozent der eingeschriebenen Wähler teil. In Straßburg sind, soweit bisher bekannt, 9 Sozialdemokraten gewählt worden, während für die übrigen Kandidaten Nachwahlen notwendig sein werden. Dieses Resultat ist um so bemerkenswerter, als die Genossen im bisherigen Gemeinderat keinen einzigen Sitz innehatten. In Zabern wurden 15 Kandidaten der unabhängigen bzw. der vereinigten bürgerlichen Parteien gewählt. Neun Nachwahlen sind erforderlich. In Mühlhausen wurden 18 Sozialdemokraten (bisher 8) gewählt, darunter der Abgeordnete Emmel. Neun Nachwahlen sind noch erforderlich. In dem industriereichen Thann (Oberelsaß) ist ein beträchtlicher Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen festgestellt worden. Bei der Wahl in Colmar, die mit besonderer Spannung erwartet wurde, siegte die fortschrittliche Koalition über Blumenthal, der 2521 Stimmen erhielt, während die absolute Mehrheit 2968 Stimmen beträgt. Es wurden im ersten Wahlgange 11 Kandidaten des Linksbloks und 1 Centrumskandidat gewählt.

Der Armenadvokat.

Von Franz Treller.

(Nachdruck verboten.)

„Wir haben eine Kriminalistin bekommen, und der Herr Doktor hat sie oben bei Frau Oberst Heindorf einquartiert — ein hochinteressanter Kriminalfall, Herr Referendar, aber wir bringen sie schon durch.“

Der Referendar, der den langjährigen treuen Diener seines Oheims schon von Kindheit her kannte und ihn auch nach alter Gewohnheit duzte, lachte laut auf.

„Du alter Rechts- und Sprachverdrehler, erzähle bitte, die Sache etwas verständlicher. Wer ist die Dame?“

„Eine junge, schöne Dame, muß vor's Schwurgericht, hat ein Testament verbrannt — schwerer Fall.“

„Es wird doch nicht Fräulein von Horstfeld, die Freundin meiner Kusine sein?“ fragte Wersfeld erstaunt.

„Die ganze Stadt spricht von der Geschichte, und ihr Schwager Buchholz erzählt die unglaublichsten Sachen. Gehe bitte hinaus und frage an, ob ich nicht Fräulein Nelly einen Augenblick sprechen kann.“

„Da kommt das gnädige Fräulein.“

Nelly Felsberg bemerkte ihren Vetter nicht, als sie mit den Worten: „Ist mein Onkel noch nicht da, Heinrich?“ in ihrer lebhaften Art hereintrat.

Der Onkel ist nicht da, aber ich,“ antwortete Ernst Wersfeld. „Ich sah dich in Onkel Hans' Wagen herfahren und dachte auch ihn hier zu treffen, um zu erfahren, wie deine Angelegenheit abgelaufen ist.“

„Nun, natürlich dauert der Kampf mit den Eltern fort. Herr von Willig ist und bleibt gottlob verschwunden, und Ramas Stimmung wird immer schlechter. Sie glaubt natürlich, ich hätte schuld an seinem plötzlichen Verschwinden, obgleich mir dieses selbst ziemlich rätselhaft ist.“

„Na, er war mir Genugtuung schuldig, der Feigwurt, er hatte mich unhöflich behandelt, und da ich treuen, schätze ich Heinrich, als deine Mutter hier war und er unten im Garten wartete, herunter umfragte an, wann er für meinen Freund

Das Gesamtresultat des Wehrbeitrages im Königreich Sachsen beziffert sich nach einer Angabe des sächsischen Finanzministers auf rund 79 Millionen M., wovon die höchste Summe mit 22,3 Millionen auf den Bezirk Dresden entfällt.

Eine deutsche Ballonlandung in Frankreich fand bei Villerville im Vogesen-Departement statt. In dem Luftschiff befanden sich zwei deutsche Herren, die sich als der Industrielle Willi Joudens und der Student Friedrich Grünzweig, beide aus München, auswiesen. Beide waren mit ordnungsmäßigen Papieren versehen. Sie wurden von der Bevölkerung freundlich aufgenommen. Da sie die Zollvorschriften noch nicht erfüllen konnten, wurden sie gebeten, sich zur Verfügung der lokalen Behörden zu halten.

Gegen den verstorbenen Generalleutnant v. Bindenau werden von dem Sozialdemokraten Liebknecht schwere Anklagen erhoben. Der verstorbene General, der auf seinem Krankenlager kurz vor seinem Tode noch zum Gouverneur von Metz ernannt worden war, soll infolge seiner mangelhaften Vermögensverhältnisse Titelwucher betrieben haben, indem er einem Arzt gegen eine Zahlung von mehreren Tausend Mark die Ernennung zum preussischen Medizinprofessor versprach. Ueber das Vermögen des Generals ist Konkurs eröffnet, zu dem 101 Gläubiger Forderungen angemeldet haben, denen fast gar keine Werte gegenüberstehen. — Bisher haben sich selbst Liebknechts Anklagen immer als „herausgebauscht“ herausgestellt.

Verhaftung des Dualanegers Din. Am Freitag wurde in Berlin der Dualaneger Ngose Din verhaftet. Din befand sich in Begleitung eines Predigers auf der Straße, als er von Kriminalbeamten angeprochen und nach dem Polizeipräsidium gebracht wurde. Von da aus wurde er nach dem Untersuchungsgefängnis übergeführt. Er ist der frühere Sekretär des Dualanerbüros Manga, gegen den in Kamerun ein Verfahren wegen Hochverrats schwebt. Die Verhaftung erfolgte auf telegraphische Anweisung aus Kamerun, da Din in dem Verdacht steht, Beihilfe zum Hochverrat geleistet zu haben. Seine Sachen wurden beschlagnahmt, er wird mit der nächsten Gelegenheit nach Kamerun befördert werden.

Für 50 Millionen: Mark Lokomotiven. Das Eisenbahn-Zentralamt ist beauftragt worden, wegen Vergebung des Baues von 600 Lokomotiven mit den deutschen Maschinenfabriken in Verhandlungen zu treten. Die Lieferung dieser Lokomotiven, die zusammen ungefähr 50 Millionen Mark kosten, hat in der Zeit vom 1. Oktober dieses Jahres bis zum 31. März 1915 zu erfolgen.

Der Stichwahltermin für die Reichstagsverfä-

wahl in Stendal-Herburg ist auf Montag, den 26. Mai, anberaumt worden.

Parlamentarisches.

Der Reichsanwalt v. Bethmann Hollweg wird, nachdem die wichtigeren Fragen der äußeren Politik bereits erledigt sind, in dieser Session des Reichstages das Wort nicht mehr nehmen.

Europäisches Ausland.

Italien.

Mit einer ausserordentlichen militärischen Erfindung sind in Florenz in Italien Versuche angestellt worden. Es handelt sich um eine Erfindung des italienischen Ingenieurs Ulivi, welche auf einige Kilometer Entfernung durch sogenannte infrarote Strahlen zur Explosion zu bringen. Die Versuche sind gut gelungen, und man glaubt, daß die Erfindung von großem praktischem Wert sein wird. Vom Marineministerium wohnt Admiral Formari den Versuchen bei. Wahrscheinlich wird die Erfindung Ulivi von der Regierung angekauft werden.

England.

Ein neues Suffragetten-Verbrechen wurde am Sonntag bei Birmingham (England) verübt. Die große Tribüne und sämtliche Gebäude auf dem Birminghamer Rennplatz zu Castle Bromwich einschließlich der Bureaus, des Restaurants, der Lagerräume, des Sattelplatzes, des Tattersalls und des Telegraphenamts, wurden am Sonntag morgen von Suffragetten eingeäschert. Obgleich die gesamte Feuerwehr die Flammen bis Mittag bekämpfte, brannte alles bis auf den Erdboden ab. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark. Man fand Suffragetten-Flugblätter an der Brandstätte. Die Täterinnen entkamen.

Frankreich.

Ein Teil der französischen Flotte wird Mitte Juni der englischen Flotte einen Besuch in Portland abstatten.

Die französische Staatsrente stellt der Generalbericht-erhalter des französischen Budgets, Senator Almond, in Aussicht. Almond erklärt, daß unbedingt innerhalb der nächsten zwei Monate 5-600 Millionen aufgetrieben werden müssen, da sonst tatsächlich der Staatsbankrott droht. Almond fordert zunächst eine sofortige innere Anleihe, um die notwendigen laufenden Verpflichtungen in barem Gelde decken zu können, zweitens eine allgemeine Einkommensteuer.

Albanien.

Die Verhandlungen in Korfu zwischen der provisorischen Regierung von Epirus und der albanischen Kontrollkommission werden wahrscheinlich auf folgender Grundlage zur Verständigung führen: Nord-Epirus wird in zwei, vielleicht drei Regierungsbezirke geteilt, Argirokastro, Koriza und möglicherweise Leskoviki. Jeder Bezirk wird von einem von der Bevölkerung gewählten Rat und einem vom Fürsten von Albanien aus der Bürgerschaft der Gegend ernannten Gouverneur regiert werden. Die Epiroten sollen bereits diese Abmachungen unterschrieben haben, nachdem Pogorahos für einen Tag nach Santi Quaranta gereist war.

sprechen sei — da ging er und ward nicht mehr gesehen.“

„Tausend Dank, lieber Ernst, für deine Hilfe. Ich bin so glücklich, daß ich die ganze Welt unarmen könnte. Ehe ich Willig heirate, heirate ich den ersten Besten.“

„Wenn ich dir vielleicht für diesen Fall gut genug wäre —“

„Sei nicht albern — Referendare heiraten nicht.“

„Nun, was den Referendar anbetrifft — in wenigen Tagen bin ich Assessor und kann dann leicht bei einer Versicherung eine Anstellung mit nettem Gehalt haben.“

„Lieber Ernst, sollte ich einmal heiraten, so nehme ich nur einen Mann, für den mein Herz spricht. Ich mag dich als Vetter ja sehr gut leiden, aber als meinen Gatten kann ich mir dich nicht vorstellen.“

„Mädchen, dein Herz schläft noch,“ sagte betrübt Wersfeld.

„Ja, es schläft und wird wohl noch lange schlafen,“ sagte ärgerlich Nelly, „aber zu etwas anderem. Leonore von Horstfeld sitzt oben in schweren Sorgen, wir warten auf den Onkel.“

„Also ist es wirklich Fräulein von Horstfeld. In der Stadt ist das allgemeine Urteil sehr gegen sie.“

„Wir aber sind für sie, und das ist wohl etwas mehr wert als das verleumderische Geschwätz der großen Masse. Natürlich wirst du dich unserem Urteil anschließen,“ sagte Nelly Felsberg mit Nachdruck.

„Die Sache hat aber doch eine bedenkliche Färbung —“

„Nun, solltest du auch nur mit einem Gedanken an Leonore zweifeln, so sage nie wieder, daß ich deine Kusine bin. Euch Männern ist ja nichts heilig; ich glaube, unter Umständen würdest du auch an mir zweifeln.“

„Aber Nelly, du könntest einen Mord begangen haben, und ich hätte es gesehen, so würde ich es doch nicht glauben, wenn du mir sagtest, es sei nicht wahr.“

„Ja, schöne Redensarten habt ihr Männer immer der Hand. Mit Leonore ist das eine furchtbare Geschichte, das arme Mädchen wird vor Gericht müssen, sie wollen sie sogar einsperren.“

„Daß sich der Onkel ihrer angenommen hat, ist jedenfalls ein gutes Zeichen,“ sagte Wersfeld.

Leonore von Horstfeld hatte es in der Einsamkeit ihres Zimmers nicht mehr ausgehalten und war, von Unruhe getrieben, heruntergekommen, um zu sehen, wo Nelly Felsberg blieb.

Sie trat ins Zimmer, und als sie ihre Freundin in Gesellschaft des Referendars fand, wollte sie umkehren, doch Nelly ließ das nicht zu.

Sie machte Leonore mit Wersfeld bekannt und ärgerte sich über sich selbst, als ein Gefühl, das an Eifersucht erinnerte, sich in ihr Herz stahl, als sie sah, welch einen tiefen Eindruck Leonorens außerordentlich schöne Erscheinung auf ihren Vetter machte. Und als der Referendar Leonore in etwas zu warmer Weise seinen innigsten Anteil an ihrem Unglück ausdrückte und ihr Rat zusprach, da ja sein Onkel ihre Sache in die Hand genommen habe, verstärkte sich dieses Gefühl noch mehr; und als nun Wersfeld Leonore bat, über ihn zu verfügen, wenn sie ihn zu etwas brauchen könnte, er stehe ihr immer zu Diensten, da war ihr das Weinen nahe, und sie konnte das Gefühl, das sie beherrschte, selbst nicht verstehen.

Der Eintritt Doktor Werners, der ärgerlich über die Anwesenheit seines Neffen diesen bat, ihn mit den beiden jungen Mädchen allein zu lassen, da er mit diesen Bescheidenes zu besprechen habe, beruhigte sie aber bald und stellte ihr seelisches Gleichgewicht wieder her. Jetzt fiel ihr wieder ein, daß sie ja ihren Onkel bitten wollte, ihr gegen Vater und Mutter beizustehen, die noch immer fest auf einer Verbindung ihrer Tochter mit dem reichen Willig bestanden.

„Also, lieber Onkel, warte du hier unten den größten Angriff ab, ich fürchte mich zwar nicht, aber besser ist besser.“

„Ich soll dir also als Bligableiter dienen,“ sagte Doktor Werner lachend.

„Du bist doch Rechtsanwalt, als solcher verteidige Leonore und mich, wir sind doch schuldlose arme Mädchen.“

(Fortsetzung folgt.)

um mit seinen Landsleuten zu beraten.

* Aus Abaniens Haupt- und Residenzstadt Durazzo verlautet, diese Stadt werde schon in nächster Zeit von einer internationalen Truppendivision besetzt werden.

Amerika.

Peru.

* Die Hinrichtung von 45 mordernden Soldaten fand Anfang vorigen Monats, wie jetzt bekannt wird, in der süd-amerikanischen Republik Peru statt. Es war entdeckt worden, daß diese Soldaten sich verschworen hatten, ihre Offiziere zu ermorden. Sie wurden infolgedessen nach Aburteilung durch ein Kriegsgericht auf einem Regierungsdampfer den Fluß Napo, einem Nebenfluß des Amazonasstromes, hinaufgeführt. Dann wurden sie auf ein Floß gestellt, das in dem Fluß verankert war, und hierauf ein Maschinengewehr auf sie gerichtet. Mit diesem wurden sie erschossen. Nachdem zehn Schüsse abgefeuert worden waren, begaben sich Truppen auf das Floß und erschossen mit dem Bajonett diejenigen Meuterer, die noch nicht tot waren.

Loftales und Provinzielles

Schierstein, 19. Mai 1914.

+ Bei dem Ende voriger Woche in Viebrich stattgefundenen Ober-Erntgeschäst kamen von hier 30 Mann zur Vorstellung. Die getroffene endgültige Entscheidung lautete:

Infanterie	7 Mann
Garde	4 "
Kavallerie	2 "
Feldartillerie	2 "
Pionier	1 "
Marine	2 "
Krankenwärter	1 "
Ernt-Reserve	5 "
Landsturm	4 "
1 Jahr zurück	2 "

+ Kirchliches. Manche Glieder der evangel. Gemeinde werden sich erinnern, daß vor einigen Jahren Herr Missionar Dasse, früher Missionar der Rhein-Mission auf Neuguinea, hier in seiner schlichten, edlen Weise gedient. Obwohl Himmelfahrt zu Ausflügen aller Art vielfach benutzt wird, möchten wir auf die Predigt des genannten Mannes am Donnerstag hinweisen. Für den Nachmittag, 2½ Uhr beginnend, ist eine Missionssammlung in der Kirche mit wechselnden Ansprachen und Gesängen vorgesehen. U. a. wird auch Herr Pfarrer und Kreisinspektor Stahl aus Viebrich reden und dürfte auf auswärtige Vereine gerechnet werden.

* Die Verwendung des Gases in Küche und Haus, besonders zum Braten, Backen und Kochen. Ueber das vorstehende Thema sprach am Samstag Abend im Saale des Gasthofes „Deutscher Kaiser“ Frau v. Nettelbladt von der Zentrale für Gasverwertung (E. V.) aus Berlin, die, wie Berichte aus anderen Städten beweisen, überall größten Anklang gefunden hat. Und zwar sprach die Dame nicht etwa vor leeren Stühlen, sondern vor zahlreichen Zuhörerinnen. Aus dem Vortrag ging hervor, daß die Verwendung des Gases noch eine große Zukunft hat. Unsere deutschen Frauen, so leicht sie beispielsweise der stets wechselnden Mode in der Bekleidung zugänglich sind, können sich in Bezug auf Neuerungen, wie sie für den Haushalt sich bieten, schwer vom Althergebrachten trennen. So hat es die Mutter gemacht, so muß es weiter geschehen. Da war es denn erfreulich, daß sich so viele Hörerinnen eingefunden hatten, die den Willen bewiesen, sich über die Fortschritte auf diesem Gebiete belehren zu lassen. Die Vortragende führte etwa folgendes aus: Unsere gegenwärtige Zeit bewerte die Arbeitskraft der Hausfrau auch im Haushalt höher als sonst, und das verlange eine Entlastung der Hausfrau. Durch die Dienstleistungsmachung des Gases für Koch- und Heizzwecke werde eine bedeutende Entlastung erreicht. Das Gas sei die vornehmlichste Wärmequelle für die Küche. Keineswegs sei die Verwendung des Gases zum Kochen und Braten ein „Lugus“ für reiche Leute, wie man noch immer vielfach annehme; sie biete vielmehr viele Vorteile für jede denkende Hausfrau. Diese Vorteile gegenüber der Kohlenheizung beständen in größerer Bequemlichkeit und Zersparnis, in der Reinlichkeit und in der steten Betriebsbereitschaft. Das Herbeiholen des Heizungsmaterials, das Wegtragen der Asche, das Verheizen der Töpfe, die Entwicklung von Staub, seien Nachteile der Kohlenheizung, die natürlich bei der Verwendung des Gases wegfallen. Der Wegfall der lästigen Hitze sei besonders im Sommer wertvoll. Ein weiterer Vorteil der Verwendung des Gases sei der, daß die Bekömmlichkeit und Schmackhaftigkeit der Speisen dadurch bedeutend erhöht werde. Infolge der leichten Hitzeregulierung werde den Speisen ein besseres Aroma und ein höherer Nährstoffwert erhalten. Allen diesen Vorteilen stehe kein einziger Nachteil gegenüber. Nun sei das Kochen, Braten und Backen mit Gas aber auch noch wesentlich billiger als bei Verwendung der Kohlen. Bei letzterer geht der größte Teil des Heizstoffes zum Schornstein hinaus. Ein guter Gasherd dagegen nütze den Heizstoff vorzüglich aus. Bei der Kohlenfeuerung verdampfen viele wichtige Bestandteile des Fleisches; der Verlust an Gewicht sei bedeutend; es „brate zusammen“. Bei Gasverwendung sei das Gegenteil der Fall. Auch zum Sterilisieren in trockener Wärme eigne sich ein Gasbraten vorzüglich. Obgleich die Gasindustrie in Deutschland einen kolossalen Aufschwung genommen habe, ständen wir eigentlich noch am Anfang dieser Bewegung. Im Ausland sei die Verwendung des Gases bedeutend verbreiteter als bei uns. Das liege hier an den Vorurteilen und Mißverständnissen. Man wisse wohl noch manchmal auf die „Gefährlichkeit“ des Gases hin, falls einmal ein Gasbrenner offen stehen bleibe. Die Gefahr sei jedoch keineswegs groß, da sich ausströmendes Gas ja bald durch den Geruch bemerkbar mache. In solchen Fällen soll man einige Zeit lang die

Gasuhr beobachten und dann, falls sich der Zeiger bewegt, sofort der Gasanstalt Mitteilung machen, also nicht selbst die Leitung absuchen, womöglich gar mit offenem Licht. Um das Gas vorzuziehen und sparsam in der Küche verwenden zu können, bedürfe es aber eines guten Gasherdes und einiger Aufmerksamkeit. Zum Garkochen brauche man wenig Hitze; das könne man bei der Kochkiste und Kochkörben — die beide sehr zu empfehlen seien — beobachten. Wenn man also mit offenen Hähnen weiterkochen würde, so wäre das eine Verschwendung. Wichtig sei es, die Speisen mit umgedrehtem Ringe anzukochen, dann aber den Ring einzufügen. Der Gasherd sei berufen, auch die gebildete Frau unserer Zeit mehr nach der Küche zurückzuführen. Das Kochen mit Gas beansprucht ja, wie schon erwähnt, viel weniger Zeit und sei eine reinliche Beschäftigung. Da verschiedene grobe Arbeiten wegfielen, werde auch nicht selten eine Arbeitskraft gespart. Eine große Rolle spiele das Gas auch beim Bügeln. Diesem komme die sofortige Betriebsbereitschaft der Gasheizung sehr zu statten; auch sei die Reinlichkeit dabei und die Vermeidung der lästigen Hitze hervorzuheben. Zum Anheizen eines Bügelbolsens brauche man 40 bis 45 Liter Gas (1000 Liter kosten 15 Pfg.); zum weiterbügeln brauche man dann nur eine kleine Flamme, so daß die Bügelstunde etwa 2,3 Pfg. koste. Die Vortragende warnte vor dem Ankauf sogenannter Gasapparate, wie sie von Hausierern angeboten würden. Solche Apparate bewirkten keinesfalls eine Gasersparnis, sondern das Gegenteil. Großes Interesse fand der von ihr vorgeschriebene Dampfautomat.

* Am Sonntag fand im Gasthaus „Zum Nassauer Hof“ dahier die Frühjahrsversammlung des 13. landw. Bezirksvereins statt, die von den Landwirten aus dem Bezirk sehr gut besucht war. Besonders von hier hatten sie sich zahlreich eingefunden. Weiter waren erschienen der Landrat Herr Kammerherr von Heimbürg, Herr Bürgermeister Schmidt sowie die Herren Winterschuldirektor Hochrattel und Kreis-Obbaulehrer Bickel aus Wiesbaden. Der Vorsitzende, Herr Bollmer, Viebrich, eröffnete die Sitzung, begrüßte die Erschienenen, ließ sie freundlich willkommen und dankte besonders Herrn Kammerherrn v. Heimbürg für sein Erscheinen. Hierauf erstattete er den Bericht über das letzte Geschäftsjahr, dem die Rechnungsablage des Kassierers und der Bericht der Rechnungsprüfungskommission folgte. An den hierauf folgenden Beratungen beteiligte sich Herr Kammerherr von Heimbürg sehr lebhaft und empfahl besonders die Förderung des Herdvereins, von dem man in der letzten Zeit wenig gehört habe. Es bestehe die Absicht, Zuchtstiere aus Oldenburg zu beziehen, und er werde in den Gemeinden eine Umfrage halten lassen, wer sich an dem Bezüge beteiligen will. Nach Pfingsten solle dann wieder eine Versammlung abgehalten werden. Ferner empfahl er eine reiche Beschickung der im Herbst stattfindenden Kreisobstausstellung im Paulinenschloßchen zu Wiesbaden, die leider nicht überall in ihrer Bedeutung voll gewürdigt werde. Die Ausstellung sei mit einer gewöhnlichen Kreisausstellung nicht zu vergleichen, deren Rahmen sie weit übersteige. Sie solle den Zweck haben, das Abgabegeld zu erweitern und müsse in jeder Hinsicht großzügig angelegt werden. In den Vorstand, der aus 27 Herren besteht, wurde anstelle des auscheidenden Herrn Heinrich Seipel Herr Bürgermeister Schmidt neu gewählt. Herr Winterschuldirektor Hochrattel hielt hierauf den angekündigten Vortrag über: „Die Bekämpfung der wichtigsten Unkräuter und Pflanzenkrankheiten, unter Berücksichtigung der neuen Erfahrungen“ an den sich sehr lebhaft Debatte anschloß. Als wirksamste und billigste Unkrautbekämpfung wurde allerseits ein möglichst weites Drillen der Saatsfelder von 18—24 cm anerkannt, das später eine Bedeckung und Entfernung des Unkrautes ermöglicht. Herr Kammerherr von Heimbürg hatte vorher mit Herrn Bürgermeister Schmidt die Sitzung verlassen, um den Kaiser bei seiner Durchfahrt durch Schierstein zu begrüßen. Gegen 6½ Uhr wurde die Versammlung von Vorsitzenden mit einer kurzen Ansprache geschlossen.

* Zur Zeit zeigt sich eine sehr starke Verteuerung aller Gemüsearten, wie man sie hier seit Jahren nicht erlebt hat. Die Hauptursache dieser ungewöhnlichen Verteuerung ist darin zu suchen, daß weit über die Hälfte des Gemüses durch die strenge Kälte und später durch die lange Nässe und Ueberschwemmung durch Grundwasser vernichtet wurde. Andererseits blieben die Frühgemüse weit zurück, und infolge der kühlen Witterung entwickeln sich Spargeln, Salat und Römischkohl so langsam, daß die Anfuhr kaum die Nachfrage decken kann. Die jetzt eingetretene warme Witterung wird hoffentlich recht bald eine Besserung in diesen Verhältnissen herbeiführen.

* Anlässlich der Anwesenheit des Kaisers in Wiesbaden waren etwa 60 Schutzleute von Köln nach Wiesbaden kommandiert. Heute Vormittag wurden sie von der Kapelle der Wiesbadener Schutzmannschaft zur Bahn begleitet, von wo aus sie ihre Rückreise antraten.

* Das große Loos (500 000 Mk.) der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie fiel bei der Ziehung am Samstag Vormittag auf die Nr. 197309. Die erste Abteilung kam nach Nürnberg, die zweite nach Rosenheim in Bayern.

* Erstes deutsches Volksstrahlenfest. Der Festausch arbeitete unermüdet, so daß das schöne Fest immer weitere Kreise interessierte. In letzter Stunde hat sich noch eine Trachten-Vereinigung aus dem Rheintal (Schwarzwald) gemeldet, die mit eigener Kapelle von gutem, künstlerischem Ruf und mit ihrer allprivilegierten Bürgergarde unter Gewehr am Donnerstag früh am Hauptbahnhof in Mainz eintrifft. Ferner hat ein

weiter Hochzeitszug aus dem Badischen Oberland sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Eine weitere schöne Festnummer ist durch ein Kinderballet gesichert, das Mittwoch und Sonntags zweimal in Originalschwäbmer und holländischer Tracht lebenswahre Kinderreigen und Bauerntänze zur Aufführung bringt. Jedenfalls ist die Fülle des Gebotenen dadurch wieder um vieles bereichert. Da noch weitere Verhandlungen schweben, so ist die Reihe der Darbietungen noch lange nicht erschöpft, und Auge und Herz kommen sicher voll und ganz auf ihre Rechnung.

Der Prinz Heinrich-Flug 1914.

Der Prinz Heinrich-Flug, der volkstümlichste große Ueberlandflug Deutschlands, findet in diesem Jahre seine vierte Wiederholung, die in Bezug auf Schwierigkeit der Flugstrecken und militärische Bedeutung die Vorgänger bei weitem übersteigt. Nicht weniger als 2600 Kilometer in 5 Strecken sind diesmal von den Fliegern zurückzulegen. 1911 waren es nur 577 Kilometer in 7 Strecken, 1912 750 Kilometer in 7 Strecken und 1913 640 Kilometer in 3 Strecken. Die Anforderungen wurden zielbewußt und rücksichtslos gesteigert, der Entwicklung des Flugwesens entsprechend. Daß einer solchen umfassenden Prüfung die Aufmerksamkeit aller denkenden Menschen gebührt, ist selbstverständlich. Nur da, wo das Höchste gefordert wird, werden Leistungen erzielt, die von allgemeinem Wert sind, sportlich, wirtschaftlich und militärisch. Besonders der militärische Wert des diesjährigen Prinz-Heinrich-Fluges springt in die Augen. 19 Offiziere steuern Militärflugzeuge, 20 Zivilflieger stehen mit ihnen im Wettbewerb; unsere sämtlichen Flugzeugwerke haben ihren neuesten „Typ“ im Rennen, denn schließlich ist die Seeresverwaltung vorläufig noch der maßgebende und weitaus größte Abnehmer, und über eine solche Riesenstrecke mit ihren ungewöhnlichen Schwierigkeiten kommt nur ein ganz erstklassiges, selbsttätig steuerbares Flugzeug. Zum Schluß weist eine Aufklärungsübung noch besonders auf die militärische Bedeutung der Flugprüfung hin, die sich so ganz wesentlich von gewöhnlichen Ueberlandflügen unterscheidet.

Der erste Abschnitt des Prinz Heinrich-Fluges bedeutet, wie die Oberleitung in einem Resümé bekannt gibt, in flugtechnischer Beziehung einen großen Erfolg, der allerdings durch Opfer erkauft ist. Bei zunächst einigermaßen günstigem Wetter flogen in Darmstadt 17 Offizier- und 8 Zivilflieger Mannheim Pforzheim-Strasbourg-Spener-Mannheim-Worms nach Frankfurt. Bald nach dem Abflug gerieten die Flieger in ungünstiges Wetter, da vielfach starker Nebel herrschte. Namentlich der Schwarzwald war dicht mit Wolken bedeckt, so daß die Beobachter mit der Orientierung große Schwierigkeiten hatten. Bereits nach 4 Stunden ersahen als erster in Frankfurt Oberleutnant von Beaulieu mit Hauptmann Geerß, die im Durchschnitt in der Stunde 100 Kilometer zurückgelegt hatten. Bald darauf folgten Victor Stöcker und Oberleutnant Freiherr von Thüne. Im Laufe des Tages erreichten Frankfurt im Ganzen 19 Flieger. Leider traf auch die Klobspott ein, daß der bayerische Leutnant Walz bei Heerenalb abgestürzt sei. Der Führer des Flugzeuges, Leutnant Walz vom bayerischen 8. Inf.-Regt. kommandiert zum bayerischen Fliegerbataillon, erlitt Brandwunden, der Beobachter Leutnant Müller war sofort tot. Die Leiche ist fast vollständig verbrannt. Prinz Heinrich von Preußen begab sich in Begleitung eines Automobilbesitzer des Kaiserlichen Freiwilligen Automobilkorps mit Oberstabsarzt Blecher nach der Unglücksstelle. Der Arzt stellte fest, daß der Tod infolge Schädelbruches bei der Landung erfolgt sein mußte.

Das Flugzeug Nr. 6, Führer Oberleutnant Kolbe vom Inf.-Regt. Nr. 97, Beobachter Leutnant Rohde vom Fuhrgartillerie-Regiment Nr. 7 ist Sonntag nachmittag um 2 Uhr auf der Hechtsheimer Höhe abgestürzt. Der Führer erlitt nur eine leichte Kopfverletzung, der Beobachter dagegen wurde schwer verletzt, indem ihm eine gebrochene Rippe die Lunge durchschlug. Beide Verletzten liegen im Garnisonlazarett Mainz. Rohde ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

← Berlin, 18. Mai.

Der Krieg gegen Mexiko.

Ein letztes Ultimatum an Huerta.

0 In offiziellen Kreisen wird erklärt, daß Präsident Wilson ein letztes Ultimatum an Huerta vorbereitet, in dem er über den Verbleib des amerikanischen Konsuls Silliman und des Matrosen Parks, welcher letzterer bereits seit einer Woche verschwunden ist und den man in informierten Kreisen hingerichtet glaubt, genaue Auskunft fordert. Sollte die Hinzufügung des amerikanischen Soldaten Parks tatsächlich stattgefunden haben und sollte auch Konsul Silliman nicht mehr unter den Lebenden verweilen, so will Präsident Wilson unverzüglich den Krieg an Huerta erklären.

Abkündigung der Krise?

General Huerta hat versprochen, in der Angelegenheit der Ermordung des amerikanischen Unteroffiziers Parks Nachforschungen anzustellen. Auch die Angelegenheit des amerikanischen Botschafters Silliman scheint endlich zur Zufriedenheit gelöst zu werden. Der brasilianische Geschäftsträger in Mexiko-Stadt teilte nämlich mit, daß Mr. Silliman, über dessen Schicksal man bereits lebhaft Besorgnisse hegte, freigelassen worden ist und daß er sich in Mexiko befindet. Infolge dieser beiden Tatsachen hat die allgemeine Spannung bedeutend nachgelassen.

Eine Wendung?

Es ist nicht unmöglich, daß die mexikanische Krise eine unerwartete Wendung nimmt. General Huerta soll gefährlich erkrankt sein; er leidet an einem vollkommenen nervösen Zusammenbruch, wovon wahr-

scheinlich die großen Mengen Alkohol, die er täglich zu genießen pflegte, viel beigetragen haben mögen. Es gehen Gerüchte von einem Putz in Mexiko-Stadt um. An verschiedenen Stellen der Stadt hätten Unruhen stattgefunden, die jedoch sofort unterdrückt werden konnten. Auch will man wissen, daß General Huerta Selbstmord verübt habe.

Die mexikanischen Delegierten sind am Sonntag in Niagara angekommen, haben jedoch entgegen ihrer ersten Behauptung keinerlei Vollmachten erhalten. Sie geben sich auch keine Mühe, solche zu erlangen, sondern begnügen sich damit, in der verschwenderischsten Weise Geld auszugeben. Nebenher erklärten sie vertraulich, daß Huerta sich dem Vormarsch der Revolutionäre nur solange widersetzen werde, bis sich diese in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt befänden. Die Stadt Mexiko selbst würde Huerta nicht mehr zu verteidigen suchen, sondern vielmehr ins Ausland flüchten.

Wiederankommen des mexikanischen Waffenhandels. Die Nachricht, daß die Vereinigten Staaten die Einfuhr von Munition über Tampico nicht mehr verhindern, hat eine fieberhafte Tätigkeit der Agenten zur Folge, die für die Rebellen Waffen zu kaufen wünschen. Es heißt, daß große Ladungen französischer Artilleriematerials unterwegs sind. Man glaubt, daß die Ausladung in den nächsten Tagen stattfinden wird.

Das Land unter Rebellenhänden. Vom britischen Votschafter und dem holländischen Geschäftsträger erhielt der amerikanische Staatssekretär des Äußeren Bryan ungünstige Mitteilungen aus Mexiko. Beide bestätigen, daß die Rebellenführer ihre Grenzen rauben und plündern lassen und sich selbst durch Erpressung an den Vertretern der Delgesellschafte bereichern. Ein holländisches Kriegsschiff, das einige Matrosen zur Bewachung eines holländischen Staatsbürgers abgegeben hatte, wurde mit der Beschießung bedroht, wenn es nicht sofort abfähre. Es fuhr auch ab. Die beiden Diplomaten dringen ernstlich in Mr. Bryan, den Unruhen zu steuern, da sonst die europäischen Mächte sich einmischen würden.

Aus Stadt und Land.

Ein Massenverhaftung von Versicherungsschwindlern ist in Neapel erfolgt. Die Neapeler Polizei hat eine weitverzweigte Bande von Schwindlern entdeckt, die Versicherungsgesellschaften betrogen, indem sie Verletzungen vortäuschten, oder aber sich künstlich solche beibrachten, um Arbeitsunfähigkeit zu erzeugen. Sie sollen auf diese Weise an drei Millionen Reichswert haben. Auch verschiedene Ärzte und Rechtsanwälte sollen in die Angelegenheit verwickelt sein. Bisher wurden 60 Verhaftungen vorgenommen.

Unter Mordverdacht verhaftet wurde in Darmstadt auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft der 23-jährige Student Wilhelm Vogt, da er verdächtig erscheint, den Tod des Privatgelehrten Heydrich, der bei einem Brande in seinem Hause verunglückt ist, verursacht zu haben. An der Schändeldecke Heydrichs fanden sich schwere, durch äußere Gewalt hervorgerufene Verletzungen.

Wieder ein Schülerelbstmord hat sich in Braunschweig ereignet. In dem Klassenzimmer einer Privatanstalt dortselbst wurde am Montag morgen vor Schulbeginn der 13-jährige Schüler Paul Bräuning erhängt aufgefunden. Auf einem Zettel hatte der Schüler angegeben, daß man mit seinen Leistungen nicht mehr zufrieden sei, und er darum aus dem Leben scheiden wolle.

Ein brutales Verbrechen ist am Sonntag in Brügge bei Berlin verübt worden. In der Nähe des Eingangsportals zum Neuköllner Friedhof trat ein fremder, etwa 40-jähriger Mann an eine Ehefrau, die ihre beiden kleinen Kinder im Kinderwagen vor sich herschob, heran und beleidigte sie durch unfürsichtige Anträge. Als die Frau das Anjinnen des Unbekannten entrüstet zurückwies, stürzte sich der Attentäter über sie her, streckte sie durch mehrere wuchtige Schläge zu Boden und verging sich in der schwersten Weise an seinem wehrlos auf dem Boden liegenden Opfer. Es kamen dann Passanten herbei, worauf der Fremde von der Frau abließ, während den Kinderwagen umschleuderte und die Flucht ergriff. Die beiden Kinder wurden aus dem Wagen herausgeworfen und erlitten Schaden. Eine unmittelbar darauf vorgenommene Verfolgung des Täters blieb leider erfolglos.

Ein schwerer Unfall auf der Berliner Untergrundbahn, der durch die eigene Fahrlässigkeit eines Fahrgastes herbeigeführt wurde, hat sich am Sonntag nachmittag ereignet. Auf der Station Klosterstraße wollte gerade ein Nordringzug in der Richtung Alexanderplatz einfahren, als ein noch unbekannter Mensch so eilig in den Bahnhof lief, daß er stolperte und im Fall vornüber auf das Gleis fiel. In demselben Moment passierte der Zug die Unfallstelle, und der Unglückliche wurde nun zwischen Zug und Bahnsteig eingeklemmt. Man alarmierte die Feuerwehr, die sofort die Hebung des Wagens in die Wege leitete, um den Eingeklemmten aus seiner fürchterlichen Lage zu befreien. Aber es währte fast drei Viertelstunden, ehe dies gelang. Während dieser Zeit war der Betrieb auf dem Nordringstrang gestört. Der Verunglückte wurde nach einem Krankenhaufe geschafft.

Komponistenelend. Der Komponist Baron Hans Bois, Gatte der wegen Kindesunterschlebung in Graz in Untersuchungshaft befindlichen Baronin Bois, schrieb an einen Wiener Freund, er würde sich innerhalb drei Tagen erschießen. Er begründet seinen Entschluß da-

mit, seine Frau sei dem Wahnsinn nahe, sein Heim sei gepfändet, sogar das Klavier und der Papagei. Er wolle die 2000 Kronen, die er zur Befriedigung seiner Gläubiger benötige, nicht aufbringen.

Ein dreifacher Mord beging am Sonntag ein Familienvater in Hull (England). Er erschoss seine Frau und zwei Kinder und versuchte sich dann selbst zu erschießen und sich mit einem Rasiermesser den Hals zu durchschneiden. Der Mann war als Bücherrevisor an der Küste von Westafrika beschäftigt. Da er mit seiner Familie im besten Einvernehmen lebte, nimmt man an, daß er plötzlich irrsinnig geworden ist. Er befand sich auf Urlaub in Hull und sollte am nächsten Montag wieder nach Westafrika zurückkehren. Wahrscheinlich hat der Gedanke, von seiner Familie wieder scheiden zu müssen, seine Sinne verwirrt, worauf er in einem Anfall plötzlicher Geistesumnachtung die Tat ausführte.

Australischer Einbrecherbesuch steht in Europa zu erwarten. Die Behörden von Alexandria (Ägypten) haben die Polizeiverwaltungen von London, Paris, Berlin und Wien benachrichtigt, daß eine Bande von wogener australischer Einbrecher auf dem Wege nach Europa ist. In Alexandria brachen sie bei dem Juwelier Jibor Rosenfeld ein und raubten Waren im Werte von 200 000 Mark.

Ein Schiffsunfall wird aus den australischen Gewässern gemeldet. Dem Dampfer „Cairnhill“, der sich auf der Fahrt von Nauru und Sidney (Australien) nach Stettin befand, brach am 31. März bei Neuirland eine Welle. Die Mannschaft blieb acht Tage auf dem Schiff. Als man keinem anderen Schiff begegnete, verließen 15 Weiße und 19 Chinesen das Schiff im offenen Boot und erreichten nach vielen Anstrengungen und Entbehrungen Nabalul im Bismarck-Archipel. Die australische Regierung wird ersucht werden, ein Kriegsschiff auf die Suche nach der „Cairnhill“ auszusenden, auf der sich noch der Kapitän und vier andere Offiziere befinden, die das Schiff nicht hatten verlassen wollen.

Nach dem Genuße von Enteneiern sind in Genf (Schweiz) fünf Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Am Freitagabend brachte ein Arbeiter seiner Familie mehrere Enteneier mit und aß auch gleich davon. Am nächsten Tage mußte er ins Krankenhaus gebracht werden. Jetzt aßen auch die Frau und die Kinder von den Eiern und erkrankten ebenfalls. Eins der Kinder ist bereits gestorben. Der Mann schwebt in Lebensgefahr.

Dreizehn weitere Erdstöße haben sich im Laufe des Sonnabends in der Umgebung des Aetna ereignet. Auch aus Neapel wird in den letzten Stunden gemeldet, daß der Vesuv in voller Tätigkeit ist und daß der Ausbruch jedesmal mit dem Aetna auf Sizilien in Zusammenhang steht.

Todessturz dreier Bergsteiger. Vier Touristen aus Mailand unternahmen am Sonntag ohne Führer eine Besteigung des Grigna in den Bergamasker-Alpen von Süden her. Drei von ihnen, die mit Seilen aneinander gekettet waren, stürzten eine 200 Meter tiefe Schlucht hinab und wurden unten zerquetscht. Die Opfer sind der Ingenieur Mazzia, der Student Venturoli und der Werkmeister Dobrichio. Der vierte Teilnehmer, ein Ingenieur Fasana, konnte ihre Leichen nur mit größter Mühe erreichen und dann absteigen, um eine Expedition zur Bergung der Verunglückten herbeizuholen.

Selbstmord beging in Stutari der italienische Pionieroffizier Schiraga. Die italienische Regierung hat Vorkehrungen zur feierlichen Ueberführung des Selbstmörders nach Italien getroffen. Ein italienischer Kreuzer ist in San Giovanni di Medua eingetroffen, an dessen Bord der Leichnam des Offiziers nach Italien überführt werden soll.

Glücklich dem Tode entronnen ist in London Baron Alfred von Rothschild am Sonnabend. Er steuerte sein Automobil selbst, als dies plötzlich auf einem belebten Wege zwischen einem Automobil-Eminibus und einen Straßenbahnwagen geklemmt und vollständig zertrümmert wurde. Wie durch ein Wunder blieb Baron von Rothschild völlig unversehrt.

Die Schulden der Millionäre. Einen unangenehmen Abschluß hat der Pariser Aufenthalt des Sohnes eines amerikanischen Millionärs gefunden. Trotzdem er von seinem Vater reichlich mit Geldmitteln ausgestattet war, überschritt er den ihm bewilligten Kredit, so daß er innerhalb weniger Wochen beinahe 200 000 Francs Schulden bei verschiedenen Lieferanten hatte. Allein ein Gutlieferant, bei dem der Amerikaner verschiedene Reithelmschalen zu Geschenkzwecken bestellt hatte, hatte eine Forderung von 30 000 Francs. Da die Bezahlung auf sich warten ließ, ließen die misstrauisch gewordenen Gläubiger zur Staatsanwaltschaft, die den jungen Mann festnehmen ließ. Erst der Dazwischenkunft des amerikanischen Konsuls hat der Amerikaner es zu verdanken, daß er wieder in Freiheit gesetzt wurde.

Diebstahl Bahnbeamte. In der Nacht auf Montag wurde auf der ungarischen Eisenbahnstrecke Temesvár-Modos ein Diebstahl ausgeführt. Aus dem Buge, der nachts in Temesvár ankam, sind im Dienstwagen aus einer eisernen Koffette circa 15 000 Kronen entwendet worden. Der Zugführer karte, daß unmittelbar vor Temesvár zwei maskierte Reisende in den Dienstwagen einbrangen, ihm einen Revolver vor die Brust hielten und ihn zwangen, dem Diebstahl ununtätig zuzusehen. Als dann ergriffen die Banditen die Flucht. Seitens der Polizei und Gendarmerie wurden sofort Recherchen eingeleitet. Es gilt als gänglich angesehen, daß ein Ueberfall stattgefunden hat, vielmehr glaubt man, daß der Zugführer gemeinschaftlich mit dem Bremser des Zuges den Ueberfall veranlaßt hat. Beide Beamte wurden in Haft genommen.

nommen.

Tod zweier Nebenbuhler. In Lexington in Staate Kentucky (Nordamerika) spielte sich am Sonntag ein Drama auf offener Straße ab. Zwei 17-jährige junge Leute, die in eine hübsche junge Dame verliebt waren, standen seit längerer Zeit auf dem Kriegsfuß, weil jeder den andern von der Angebeteten bevorzugt glaubte. Am Sonntag nun fand ihr Liebeskrieg einen blutigen Abschluß, als sie beide auf der Straße ihrer Erwählten begegneten. Sie gerieten in einen Wortwechsel, der schließlich in Tötlichkeiten ausartete. Beide zogen ihre Revolver und feuerten in blinder Wut aufeinander los, bis sie beide tödlich verletzt die Straße bedeckten. Die betreffende junge Dame selbst hatte vormdem keine Ahnung, daß es um die beiden Jünglinge stand. Das Traurigste an dem blutigen Drama aber ist, daß die Dame, um derentwillen das Blut zweier Menschen floß — verheiratet ist.

Schwerer Unglücksfall in einem Steinbruch. Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Sonntag in einem Steinbruch in der Nähe von Newhork zugetragen. Ein ungeheurer Block, an dem auch nicht der geringste Nitz wahrzunehmen war, stürzte plötzlich hinab und begrub eine aus fünf Köpfen bestehende Arbeiterkolonne unter sich. Drei der Arbeiter waren auf der Stelle tot, die beiden anderen wurden mit schweren Verletzungen unter den Felsentrümmern hervorgezogen.

Zwei Jahre Gefängnis wegen Zollhinterziehung. Der Margaritewitz John Jelte ist nach längerer Verhandlung von der Strafkammer in Chicago (Nordamerika) wegen Zollhinterziehung und falscher Steuererklärung zu zwei Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von einer halben Million verurteilt worden.

Kleine Nachrichten. In Marseille wurde Langan, das Haupt einer internationalen Einbrecherbande verhaftet, der zuletzt in Kairo bei der Plünderung eines Juwelierladens Schmuckstücke im Werte von über einer Million in die Hände gefallen waren. Einige Preziosen wurden bei ihm vorgefunden.

Für 40 000 Mark Wertpapiere wurden bei einem Berliner Einbrecherflecht beschlagnahmt. Durch Anbieten von Koupons bei der Wechselbank eines Berliner Bahnhof wurde die Polizei auf zwei Männer aufmerksam, die in einem Cafe saßen. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung der Braut eines von ihnen wurden die Wertpapiere, die zweifellos entnommen sind, entdeckt.

Die letzten Vermissten der „Columbian“.

Zehn Tote über Bord geworfen.

(—) Der amerikanische Kollutter „Seneca“ hat unterwegs das dritte noch vermisste Boot der „Columbian“ aufgefischt, die am 3. Mai auf hoher See verbrannt ist. Fünf Mann befanden sich in dem Boot, unter ihnen auch der erste Offizier des verunglückten Schiffes. Das Boot war mit 15 Seelenten bemannt gewesen. Zehn davon erlagen aber den Strapazen der Fahrt oder ertranken und wurden gleich über Bord geworfen. Die Ueberlebenden waren geistig und körperlich vollkommen erschöpft, sie werden sofort nach der Ankunft des Kutters ins Hospital übergeführt werden müssen. Im ganzen hat die Katastrophe 13 Menschenleben gefordert. Einer stürzte bei der Explosion ins Innere des Schiffes, ein anderer ertrank, als er eines der Rettungsboote besteigen wollte, und ein dritter starb, als er bereits geborgen war, in einem der zuerst aufgefundenen Rettungsboote.

Letzte Nachrichten.

+ Berlin, 18. Mai.

Ein deutsch-mexikanischer Zwischenfall.

Aus Tampico wird gemeldet, daß zwischen dem deutschen Konsul und den Rebellenführern sich ein Zwischenfall ereignet hat, der noch größere Folgen nach sich ziehen kann. Der Konsul sandte, ohne sich von den militärischen Führern der Rebellen die Erlaubnis zu erwirken, die deutschen Flüchtlinge an Bord des Papagadampfers „Piranga“. Die Rebellen verweigerten darauf dem Schiff die Erlaubnis zur Abfahrt. Der Konsul erklärte, daß sein Paß eine genügende Legitimation sei und drohte, sich an das Auswärtige Amt nach Berlin zu wenden und dort ev. wirksamen Schutz zu erbitten.

Geschäftliches.

— Spargelsalat. Spargel von mittlerer Dicke werden in etwa 3 cm lange Stücke geschnitten, wobei man die harten unteren Enden wegläßt, in Salzwasser, wie üblich, weich gekocht und darin zum Abkühlen hingestellt. Dann wird der Spargel gut abgetropft und mit einer Salat-Sauce angemacht, die man aus gutem Olivenöl, bestem Weinessig, einigen Tropfen Maggi's Würze, etwas Pfeffer und Salz mischt. (Verhältnis 3 Eßlöffel Del, 1 Eßlöffel Essig).

Öffentlicher Wetterdienst.

Das kontinentale Hochdruckgebiet hat sich wieder verstärkt. Auf seinem Südrande haben wir bei mäßigen nordöstlichen Winden vorwiegend heiteres trockenes Wetter zu erwarten.

Prognose für Mittwoch:

Meist heiter und trocken, warm, mäßige Nordostwinde, Gewitterneigung.

KNORR

In der kleinsten Küche wie im feinsten Haushalt verwendet man jetzt **Knorr-Suppenwürfel**. Hervorragender Geschmack und große Ausgiebigkeit bahnen ihnen den Weg!

48 Sorten, wie: Spargel, Blumenkohl, Königin, Weißertrü. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

I. Deutsches Volkstrachtenfest in Mainz a. Rh.

vom 20. bis 25. Mai 1914.

Vom 20. bis einschl. 25. Mai, tägl. 3-4 Musikkapellen auf dem Festplatz.

Mittwoch, 20. Mai: Abholen der auswärtigen Trachtler und Vereine. Abends 8 Uhr in der Stadthalle: **Feierlicher Begrüßungskommers**, unter Mitwirkung Mainzer Vereine.

Donnerstag, 21. Mai: (Hauptfesttag): Allgemeiner deutscher Delegierten-tag. — Fröhlichkonzert auf dem Festplatz. — Vormittags 11 Uhr: **Historischer Preisfestzug von über 6000 Personen**. — Nachmittags 4 Uhr in der Stadthalle: Preisschuhplattler, Bauerntänze, Heimsitten, Dorfbrauch, Bauernkonzert. — Abends in der Stadthalle: Münchner Walzerabend.

Freitag, 22. Mai: **Rheinfahrt nach Rüdesheim**. — Abends 6 Uhr in der Stadthalle: Vortrag von Chören, Thüringer Hahnenkampf, Spinnstubenball, **Massenplattler von über 150 Personen** geleitet von Gg. Grünbauer, Chiengauer Volksdichter.

Samstag, 23. Mai: Nachmittags 3 Uhr: **Kinderfest**. — Militär- und Ländlerkonzerte, **Ehrenplattler und Aschenbrödelanz**, Vortrag von Chören und **Brilliantfeuerwerk**.

Sonntag, 24. Mai: Konzert und Tanz auf dem Festplatz. — Vortrag von Chören und Konzert in der Stadthalle. — **Bayerischer Hammeltanz**. — Abends 9 Uhr: **Feierliche Preisverteilung**.

Montag, 25. Mai: **Mainzer Volkstag**. — Nachmittags 2 Uhr: **Beginn des Ochsenbratens**. Abends 6 Uhr: **Ausschneiden des Ochsen**. — Konzerte, Schlussball. — **Grosses Brilliantfeuerwerk**.

Eintrittspreise für Festplatz und Stadthalle:

Am 20., 21. u. 22. Mai 50 Pfennig. — Am 23., 24. u. 25. Mai 30 Pfennig. — Kinder bis zu 10 Jahren 10 Pfennig. — Zwei Kinder eine Dutzendkarte. — Dutzendkarten 2.50 Mk. — Eintritt für Volkstrachtler frei. — Während den Wettkämpfen in der Stadthalle am 21. Mai: 1 Mk. — 2 Mk. Balkon, Tischplatz. — 3 Mk. Balkon numeriert.

Alles Nähere durch die Festbücher und Zugprogramme.

Der Festausschuss.

Hausfrauen trinkt Nachbauer's Kraftbier

Brauerei Nachbauer, Mainz-Kastel. Fernsprecher 4134.
Vertreter: Jean Wenz, Schierstein, Wilhelmstrasse 48.
" Wilh. Henrich, Nieder-Walluf, Hauptstrasse 44.
" Heiner. Bretz, Eltville, Schwalbacherstrasse 20.

Vergleichst du die Systeme schärfer,
Wählst du bestimmt die Blickensderfer!



Das bewährte System mit dem unverwundlichen Mechanismus und den vielen Sondervorzügen. — Ueber 175000 im Gebrauch! — Preis mit 2 Schriftarten u. eleg. Verschlusskasten 185-260 Mk.

Illustr. Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Kgl. Rumän. Hoflieferanten
KÖLN, Mauritiussteinweg 84. Filiale: BERLIN, Leipzigerstr. 112.

5-10 M. u. mehr im Hause tägl. zu verb. Post. genügt.
Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Junge italienische Legehühner

zum Marktpreis, Umtausch gegen alte, Lieferung frei ins Haus, sowie **Schlachtgeflügel** empfiehlt

W. Brühl, Mittelstr. 22.

Fahrräder



Reparaturen u. Ersatzteile.

Karl Steinheimer

Lehrstrasse Ecke Zeilstrasse.

Hausmacherwurst

per Pfd. 90 Pfg.

Klee

abzugeben. Phil. Nicolay.



Stechenpferd-Seife

die beste Lillienmilch-Seife für zarte, weiche Haut und blendend schönen Teint 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei Flora-Drog.

Ein ordentliches Mädchen

für morgens gesucht. Zu erfragen in der Expedition.

Ob. Herr sucht einf. möbliertes Zimmer in ruh. Hause. Off. u. M. 9 pfl. Dieblich erb.

Früh eingetroffen:

Neue Matjesheringe
Stück 18 Pfg.

Neue Malta-Kartoffeln
Pfd. 17 Pfg.

empfehlen

Jean Wenz. Fabrikanten

in jeder Größe billig zu verkaufen
Dohheimerstr. 41.

Mittwoch Morgen von 8 Uhr ab
Ia. Schweinefleisch,
von nachmittags 5 Uhr ab

Hausmacherwurst
bei

Philipp Dadißch
Bahnhofstr. 14.

Kuhfus' Grahambrot.

Bestes Brot für Magenleiden.
de. Arzt empfohlen.

Zu haben bei
Peter Baum, Bäckerei
Zeilstrasse.

Mittwoch morgen 7 Uhr ab
Schweinefleisch
von 5 Uhr nachmittags

Hausmacherwurst.
Wendelin Sattler
Kirchstrasse 10.

Rahn-Atelier

M. Reiter jr., Dentist.
Viebrichstrasse 4, parterre.

Zahziehen fast schmerzlos,
Plombieren, künstl. Zahnersatz.

Krankenkassenmitglieder-
Behandlung.

Männergesangsverein.

Unser diesjähriger

Himmelfahrts-Ausflug

geht nach: Idstein, Lenz, Daffelbach, Camberg.
Abfahrt 5.46 Uhr ab hier VI. Classe. Fahrkosten 70 Pfg.
Gesamtmarschzeit ca. 4 Stunden.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Mittwoch 8 1/2 Uhr

Gesangsprobe

bei Mitglied Renmann.

Vollzähliges Erscheinen ist dringend notwendig.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

I. Zug.

Morgen, Mittwoch, den 20. Mai 1914, abends 8 1/2 Uhr, findet eine

Übung des I. Zuges

statt, wozu die Mitglieder hiermit befohlen werden. Wer bei dieser Übung fehlt oder zu spät erscheint, wird gestraft.

Das Kommando.

Turngemeinde Schierstein.

Wanderung am Himmelfahrtstag.

Wiesbaden — Trompeter — Niederrhausen — Ober-Josbach — Eppstein — Wildschaffen — Muringen — Medenbach.

Marschzeit 6 Stunden.

Abfahrt nach Wiesbaden 5.46.

Der Vorstand.

Katten, Fliegen, Schwaben, Mäusen, Rissen, Flöhen, Wanzen, Linsen,
allen bringt den sicheren Tod,
Menschen hilft aus dieser Not

Apotheker Oppenheimer's Flora-Drogerie.



Ich litt seit 3 Jahren an gelblich-m
Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes Stüd Juckers Patent-Medizinal-Seife habe ich das Uebel völlig beseitigt. D. S. Vollg. „Serg.“ (in drei Stärken à 50 Pf., M. 1.— u. 1.50). Dazu Juckers-Creme (à 50) und 75 Pf. zc.) Bei W. H. Hett. Adler-Drogerie und Apotheker Oppenheimer, Flora-Drogerie.



Kleinere Anzeigen

wolle man der Einfachheit halber und im Interesse einer geregelten Buchführung bei der Aufgabe

gleich bezahlen.



Gesucht

in allen Orten, Städten und Dörfern, wo wir noch nicht vertreten sind, anständige, männliche oder weibliche

Vertreter,

welche der Kundschaft unsere Artikel: allerfeinste, buttergleiche Margarine, gebrannten Kaffee, Ochsen-Extrakt, Schinken-Erbs-Wurst, fetten Margarine-Käse, wöchentlich frisch, von 1 Pfund an, ins Haus bringen gegen guten Verdienst. Es kann auch als Nebenbeschäftigung von pensionierten Beamten, Handwerkern, Arbeitern oder deren Frauen besorgt werden.

MOHR & Co., G. m. b. H.
Altona-Ottensen.

Wohnung

mit 3 Zimmern nebst Küche gesucht. Offerten u. Z. 400 an die Exped. d. Blattes.

Schöne

4-Zimmerwohnung
zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, ekroph. Ekzeme, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Proz. von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1.15 u. 2.25. Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden.



Leichte Arbeit verblüffender Glanz mit Schuhcreme

Erdal

Unterhaltungs-Beilage

der

Schiersteiner Zeitung.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(18. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)



„Wie ihr nit wißt,“ wick das Mädchen lachend aus. Dann aber reckte sie die große, volle Gestalt in die Höhe — wie eine junge Viktoria stand sie vor der viel kleineren Frau — und rief in prahlerischem Stolz: „Sollst recht haben, Ruhme Lowis, angefragt hat der Heinz Hartweg halt!“

„Und du? Mein Bärble bedent's doch recht, dorten oben im kalten Nebel gehst ein wie unsere Reben, die kein' Sonn' haben, und dein'm Vaterle bricht's Herz über seine Preußentochter.“

Aber Bärble lachte mutwillig. „Bah, mein Vaterle geht nit so leicht kaputt, oder er wäre lang niederbrochen in der zuwideren Zeit mit dem vielen Strafzählen und allem andern Verdruß. Ich heirate bestimmt, wen ich mag. Und wär's en Mohrle aus Kamerun, falls er mir halt gefallt, sollt' mir keins dreinreden. Na, flenn nit gleich, Ruhmle, 's ist noch auf'm Wasser, das Mohrle. Und hör', wenn du so gut Freund bist mit'm Schöttle, kannst ihm wieder stecken, — der patente Preuß' hätt' nit mal 'ne Antwort kriegt. Ah na, ich mag nit schreiben, Vaterle kann sich's Schulgeld wiedergeben lassen.“

Damit ließ das Bärble vergnügt davon in eine große Bodenkammer hinauf, wo die reichen Leinwandstücke aufgestapelt waren, aus denen Trautes prächtige Wäsche gefertigt wurde. Schmeichelnd glitten des Mädchens Finger über das feine Linnen, den schimmernden Damast, aus ihren Augen leuchtete der Stolz über des Hauses Wohlstand.

Auch sie war eine Weylandtochter. Auch ihr würde das Rheingold eine ähnliche Morgengabe schaffen, denn noch waren Vaters Ahnensätze keineswegs erschöpft. Aber hüten würde sie sich, den goldenen Strom in den kalten Norden zu leiten. Nein, nein — zu unterhaltfamem Scherz taugte der flotte Preuß', aber leben konnte sie nur mit einem, der mit Rheinwasser getauft war wie sie.

Unter ihr im Erker saß blaß und gleichgültig Traute. Keinen Gedanken wandte sie an die oben aufgestapelte Pracht, die ihre junge Schwester derweil in aufmerksame Hut genommen. Selbst, Bärble freute sich kindisch an jedweden Stück, das, für die Braut bestimmt, sich hier häufte, sie selber sah allem Rüksten zu wie eine völlig Unbeteiligte.

Sie fühlte Vaters Verstimmung darüber, wußte ihn mit Recht unzufrieden mit ihr und gab sich dann Mühe, einiges Interesse zu heucheln. Nur war sie

eine ungeübte Schauspielerin, deren gemachtes Spiel niemand überzeugte oder versöhnte.

So ließ sie es gehen wie es wollte, und nur ihre wunderliche Apathie gegen das nahende Zukunfts Glück nahm zu.

Endlich begann der langmütige Bräutigam seines vergeblichen Sorgens müde zu werden, sich verlegt zurückzuziehen. Sein selteneres Kommen, das Vater und Ruhme beunruhigte, bemerkte sie kaum.

Dagegen rührte sich jetzt in ihr eine nervöse Selbstquälerei. Weshalb denn war sie so verändert, sah weder Freude noch Interesse mehr in ihrer Umwelt? War diese Lähmung ihrer geistigen Regsamkeit, ihres Gefühlslebens den Nachwehen ihrer Krankheit zuzuschreiben?

„Nein, nein,“ wußte sie bestimmt, „nicht Folge, sondern Ursache dieser Glendswochen war dieser jähe Umsturz meines Innenlebens.“

In jener Stunde, da ich in Felix Hartwegs bestürzte Augen sah, wußte ich, mein Verspruch mit Vinzenz Schöttle hätt' nit geschehen dürfen. Gegen diesen war's vielleicht ein Unrecht, für Hartweg aber ein großes Leid. Und als ich das erkannte, litt auch ich. Und kann diesen heimlich nagenden Schmerz nit mehr verwinden. Habe ich mich still in Vaterles Wunsch gefügt, so weiß ich jetzt, nie könnt' ich dem Schöttle eine so blind ergebene Frau werden, wie Mutterle es dem Vater war. Ich denk' ja nur mehr an den anderen, den herben, selb-vollen Mann. Dem möchte ich eine linde Hand auf die Lebenswunde legen, möchte ihm das harte Geschick tragen helfen. Und hätt's vermocht. Hätte ihm viel sein, viel ersetzen können. Das ist meine heilige Gewißheit. Und darf es nicht. Soll den nehmen, der mir gleichgültig ist, der mich im Grunde gar nit braucht und vermutlich mit einer anderen viel besser auskäme. Und dieser Zwiespalt ist's, an dem ich tranke, der eine andere, eine völlig andere aus mir machte. Lieber Himmel, was soll denn daraus werden? Allen, die mir gut sind, bringe ich Verdruß und Leid, und mich selber freut nichts mehr. O Mutterle, läß' ich drunten bei dir in stiller Ruh'.“

Trautes auffällige und anhaltende Schlappheit, die schon fast an Schwermut grenzte, machte schließlich dem Doktor Steinbach ernstere Bedenken.

„Fraule, mein Latein ist im Trautesfall halt zu Ende,“ sprach er zur Lebensgefährtin, „nun kommst du dran. Warst oft genug mein Assistent.“

„Und nit der dümmste,“ neckte sie

„Hm — hm. Nun, in diesem speziellen Fall lasse

ich deiner Gesundheit den Vorrang. Gehst also zum Trautle und guckst ihm gründlich ins Herzle."

"Ans Gewissen will ich dem törichtem Mädle rühren."
"Ist das selbe. Für uns steht's fest, Gemütschäden entspringen körperlichen Defekten."

"Gerad' umgekehrt ist's, du Narrle."
"Sollst's letzte Wort haben, wenn du mir nur das schlappe Hascherl wieder zum munteren Dirnle wandelst, das es sonst war."

Da sah nun Frau Doktor vor dem bleichen Mädle, tat zunächst Gesundheitsfragen und machte bedenkliche Augen.

Das verschlug nichts. "Ich bin nit mehr krank," versetzte Traute gelangweilt. "Brauche kein' Arznei mehr und nehm's auch nit."

"Und sihest du wie'n Häusle Unglück. Kennst das auf der Höh' sein? Ja, Trautle, da hilfst nix, jetzt kommt in die Seelenbeicht."

Sie nahm das leicht gewordene Mädchen liebevoll in den Arm, schaute ihm mütterlich warm in die umschleierte Augen und sprach eindringlich: "Sei ehrlich, Traut', jetzt fragt dich eine frohselige Ehefrau: bist du denn eine glückliche Braut? Willst du dem braven Schöttle so ein recht liebes, hingebendes Weible werden?"

"Ich muß doch," lautete die scheue Antwort.
Dann plötzlich schlug sie die Hände vor das blasse Gesicht und schluchzte auf: "Nein, nein, ich kann nit. Kann's nit mehr. Betrug ist's, und ich vergeh' dabei. Mein Herrgöttle, was soll ich nur tun? Ich sterb' daran."

So weit darf's nit kommen, Kindie. Ich werd' mit deinem Vater reden — — —

"Ach, mein armes Vaterle. Wo er schon so viel Harm erfahren hat." Traute weinte bitterlich.

"Freilich, freilich. Aber ein starker Mann trägt am End' mehr als ein jung', schwach' Dirnle. Die versehnte Geschicht' hat dich völlig umgeworfen, das sehen wir doch. Jetzt heißt's, dir wieder auf die Beine zu helfen. Trautle, was machst du für Sachen. Und warst immer solch mutfrohes, offenes Mädle."

"Ich weiß nit. Vater wollt's so gern, und ich wußt', 'ne große Freud' tat ihm not, und er durfte schon Gehorsam verlangen in seiner vielen Güte für mich. Aber dann — Veni — da kam ein anderes heran — wie ein Sturmwind war's, der alles in mir umwarf. Da liege ich nun."

"Ein jung' Stämmche steht wieder auf. Wirst schon 's Gehen wieder lernen. Vielleicht nit gerade hier. Solltest eine totale Veränderung haben. Luft und Menschenwechsel. Da wird dein wundes Seelchen schon die Flügel wieder heben. Nit gleich in den fernen Himmel 'nein. Gott bewahr', 'ne andere Weltgegend genügt als Übungsplatz. Trautle, möchtest nit mal dein' beste Freundin da oben in Königsberg besuchen?"

In Trautes nasse Augen trat ein leises Aufglänzen, eine scheue, ungläubige Freude. "Ich möcht' schon, aber Vaterle läßt mich im Leben nit hin — — —"

"Das laß' meine Sorg' sein. Hast du nur ernstlich Lust, werd' ich ihm die Notwendigkeit dieser heilsamen Veränderung für dich einleuchtend machen."

Die kluge, warmherzige Frau mußte sich starker Ueberredungskraft erfreuen, denn es gelang ihr tatsächlich, Bresche zu schlagen in Joseph Weylands Eisenlopf. Allerdings nicht sogleich ließ er sich überzeugen, daß eine junge Braut kurz vor der Hochzeit eines Lebenswechsels benötige, der ihr die Nestbaugedanken fernrücke. Allein, Frau Veni sprach eindringlich von Trautes nervöser Ueberreizung, die sich im ruhigen Verkehr mit der Freundin und dem wohlthuenden Einfluß einer veränderten Umwelt heben werde, während ihr jetziger Zustand, die tiefe, seelische Depression, ohnehin die baldige Heirat so ziemlich ausschloß.

Das sah er ein. Für solch bedingtes Eheglück mußte sich auch Schöttle bedanken, und er hält's dem Freund nicht mal verübelt. Und wenn der nicht völlig das Haus mied, wo die Braut nur ein blaßes Schattenlächeln und karge Worte für ihn hatte, so mußte man's dem Bärble danken, das zuweilen gutmütig einsprang, um Trautes Lässigkeit zu vertuschen, das zeigte dann wenigstens Interesse für sein Haus. Seine Unternehmungen, oder setzte ihm unter munterem Geplauder eine sorgsam bereitete Speise vor, alles Dinge, die diese kuriose Braut kaum kümmerten.

"Gut, Frau Doktor," stimmte er ihr gezwungen bei, "ich seh's ja, wie's Trautle jetzt daher sieht, ist's zu nit zu brauchen. Mag's denn zuvor seine Nerven kurieren. Weiß der Himmel, mich reut's, das Mädle nach Mainz 'tan zu haben. Was haben wir nun vom Gelernt? Ein feiner Rückschlag traun, der uns teuer zu stehen kommt. Ein Kreuz ist's mit dene moderne Mädle. Das Trautle war immer mein Stolz, meine Freud', jetzt mein' ich halt, 's einfältig Bärble, das nie nit vom Lernen hielt, ist besser dran."

Frau Veni lachte herzlich. "Herr Weyland, Ihr Bärble schäken's auch nit richtig ein. In dem steckt viel gescheiter Mutterwitz. Jener dreiste, unbeirrbar, der nie zu kurz kommt im Leben. Trautes feinere Wesensart stellt andere Lebensforderungen und so auch sich selber strengere Aufgaben. Sie leidet unter Zweifeln, Beängstigungen, von denen Bärble wohl nie gequält werden wird. In der Beziehung mag es mit seiner naiven Selbstzufriedenheit vielleicht beneidenswert sein, also in Ihrem Sinne das bessere Teil erwählt haben."

"Das ist mir zu hoch, Frau Doktor. Ich steh' daneben und hab' mein' Sorg' und Aerger mit den Kindern. Auch mein Sohn, der Jörg, will mit seinen neuen Kulturideen andere Wege gehen. So leben's mir zu viel Leid, aber ich seh' nit, daß sie just in die Höh' wachsen, während ich selber zu schrumpfen schein'. Jetzt sage auch ich, 's ist 'ne böse Zeit, Frau Doktor."
"Die sich wieder heben wird. Alles ist Wechsel auf dieser Erde. Und der gerad' ist's, der sie und uns erhalt."

"Nun, so mag auch 's Trautle seinen Wechsel haben, wennschon ich selber es mehr mit der Beharrlichkeit halt'! Nur weiß ich nit, wie sich's denn auf der weiten Reif' zurechtfinden wird."

"Das ist das Wenigste. Wir setzen 's Mädle in den Zug, der bis Berlin durchfährt. Dort wird sie von der Freundin und deren Mutter oder Bruder in Empfang genommen, was diesen gewiß keine große Unbequemlichkeit ist, und so nach Königsberg weiterexpediert. Dafür lassen Sie mich nur sorgen. Ein lieber Freund meines Mannes ist der Familie verwandt, somit haben Sie Garantien. Uebrigens, Sie kennen den Sekretär Hartweg ja persönlich, nit wahr?"

"Kein unebener Mann. Fest und hart wie Eichenholz, dünkt mir. Würd' mir gefallen, wär's nit ein Preuß'. So aber — — — Schickte 's Mädle fast lieber zum Mond als nach Preußen. Kurios, daß es just dort die gute Freundin haben muß. Immerhin, 'nen Rabenvater hat's auch nit. Mag's denn seinen Willen kriegen."

Schon die Reisevorkehrungen regten Traute an, belebten ihre schlummernde Energie.

"Nur fort, fort, daß ich nit mehr Schöttles verdrießliche Enttäuschung sehen, ihn nit länger belügen muß," war der treibende Gedanke, der sie zu selbständiger Umsicht mahnte, so daß die Ihnen sie schließlich ohne Zagen und Zweifel für ihre Leistungsfähigkeit die weite Fahrt antreten lassen konnten.

Die ging ohne Fährnis vonstatten.

(Fortsetzung folgt.)



Denkspruch.

Wie heißt sich ein verlassen Herz,
Der dunkeln Schwermut Beute?
Mit Becherrundgeläute?
Mit bitterm Spott? Mit frevlem Scherz?
Nein. Mit ein bißchen Freude.

Konr. Ferd. Meyer.



Alte und merkwürdige Bäume.

(Nachdruck verboten.)

Die alterthümlichsten Bäume der Welt sind unstreitig die Zedern auf dem Libanon, welche noch aus dem Zeitalter des Königs Salomo herrühren sollen. Es sind ihrer noch sieben, während zu den Zeiten des Hiram der ganze Libanon von ihnen bedeckt war. Hiram ließ aus diesen Bäumen für König David das Holz zu seinem Palast und dem Tempel fällen. Harris führt in seiner „Naturgeschichte der Bibel“ an, daß der Reisende Ballon im Jahre 1550 noch 28, Schulz im Jahre 1755 deren 20, und Richardson 1818 nur noch 7 Zedern vorfand.

Lamartine, welcher 1832 bis 1833 Syrien und Palästina bereiste, schildert die Zedern folgendermaßen: „Diese Bäume sind die berühmtesten natürlichen Denkmäler der Erde; die Religion, die Poesie und die Geschichte haben sie zugleich geheiligt. Die Heilige Schrift feiert sie an mehreren Stellen; sie sind eines der Bilder, welches die Propheten mit Vorliebe verwenden. Schon Salomon wollte sie zur Ausschmückung des Tempels verwenden, ohne Zweifel wegen des Rufes von Pracht und Heiligkeit, den diese Wunder der Vegetation schon zu jener Zeit hatten. Die Araber aller Seltzen beweisen diesen Bäumen eine durch Ueberlieferung sich fortpflanzende Verehrung; sie schreiben ihnen nicht nur eine Vegetationskraft von ewiger Dauer zu, sondern auch eine Seele, vermöge welcher sie Zeichen von Voraussicht geben, die denen des Instinkts bei den Tieren ähnlich sind. Denn sie bewegen ihre ungeheuren Zweige wie Glieder, sie ausdehnend oder zusammenziehend, gen Himmel streckend oder zur Erde beugend, je nachdem der Schnee im Begriff steht zu fallen oder zu schmelzen; sie wurzeln hoch über der Region, wo jede größere Vegetation aufhört. In jedem Jahrhundert nehmen diese Bäume an Zahl ab; jetzt gibt es deren nur noch sieben, die man ihrem Außeren nach für Zeitgenossen des biblischen Alterthums halten könnte.“

Um diese alten Zeichen verfloßener Jahrhunderte herum, welche uns, wenn sie reden könnten, von so vielen verschwundenen Reichen, Religionen und Geschlechtern erzählen würden, steht ein kleinerer Wald jüngerer Zedern. Jedes Jahr im Juni steigen die Bevölkerungen von Bshirai, Eden, Kanabin usw. zu ihnen hinauf und lassen dort eine Messe lesen. Auch die Muselmänner führen nie eine Zeder mit einem schneidenden Instrument an. Es herrscht nämlich die Sage unter ihnen, daß einem Manne, welcher einen solchen Baum fällte, sämtliche Viehherden ausgestorben seien. Jene Zedern haben eine Höhe von 60 bis 100, und einen Umfang von 30 bis 40 Fuß; ihre grauen Stämme, die sich in Manneshöhe oft in sieben starke Äste teilen, gleichen einem lebendigen Fremdenbuch, in das die Reisenden aller Länder ihre Namen eingeschrieben haben.

Unter den kolossalen Baobabs (Pfeifenbäumen) am Niger, die eine Höhe von 12 bis 16 Fuß erreichen, hat man Exemplare von 30 Fuß im Durchmesser gefunden. Abanson entdeckte in einem dieser Bäume eine englische Inschrift, über welcher sich 300 Holzlagen befanden, die also vor einem Zeitraum von ebenso vielen Jahren eingeschnitten sein mußte. Der gelehrte Naturforscher hat festgestellt, daß ein-

zelne der Baobabs, nach ihrer Stärke und der Anzahl der Jahresringe, über 4000 Jahre alt seien. Im übrigen benutzen die Neger die in den Stämmen dieser Bäume sich bildenden Höhlungen zu Erholungspätzen, oft auch zu Gefängnissen.

Ein ehrwürdiges Alter erreicht ebenfalls die Eiche des Nordens. Der bekannte älteste Baum dieser Art ist die sogenannte „Parlaments-Eiche“ im Elibstone-Park, unter welcher König Eduard I. (1272 bis 1307) ein Parlament gehalten haben soll. Der Park, in welchem sie steht, ist zugleich der älteste großbritannische, da er, urkundlichen Nachrichten zufolge, als solcher schon vor der Eroberung Englands durch die Normannen (1066) existierte. Der ungeheure Stamm der mit Ehrfurcht betrachteten „Kapellen-Eiche“ bei Ivotot, unter deren Schatten einst Wilhelm der Eroberer geruht, birgt in seinem Innern einen Altar und eine Kammer nebst Bett. Nicht minder berühmt war die uralte „St. Edmunds-Eiche“ in Horne-Wood, von welcher die Sage ging, daß unter ihr König Edmund von einem Geächteten Namens Loof im Jahre 946 auf der Jagd mit einem Pfeil erschossen worden sei. Als im Jahre 1849 ein Sturm den alterthümlichen Baum gefällt, ließ sein Besitzer, Sir Edward Kerrison, den Stamm zerschneiden, und wirklich fand sich, 5 Fuß vom Boden aufwärts und 1 Fuß unter der Rinde, eine eiserne Pfeilspitze vor, die immerhin von jenem Schuß eingedrungen sein mag. Ferner ist die „Drei-Grasschafts-Eiche“ in Worsdon zu nennen; sie deckt mit Stamm und Zweigen Teile der Grasschaften York, Nottingham und Derby, in einer Gesamtausdehnung von 6995 Quadrat-Fuß. Die „Wellingtonia“ im Kristallpalast zu Sydenham bildet eine Säule von 120 Fuß Höhe und hat an ihrer Basis einen Durchmesser von 30 Fuß.

Auch unsere Linde erreicht ein Riesentaler. Die berühmteste in Deutschland ist die in Neustadt am Kocher (Württemberg), welche nach historischen Urkunden über 800 Jahre zählt. Ihren Stamm von 38 Fuß Umfang krönen 12 Hauptäste von je 6 Fuß im Umfang; ihr Geäst, das eine Peripherie von 450 Fuß hat, ruht auf 115 Säulen, die seit dem Jahre 1550 von Bischöfen und Äbten hier errichtet sind.

Ein anderer berühmter Baum ist der sogenannte „Hundert-Pferde-Kastanienbaum“ (Castagno dei centi cavalli) am Vetur, der über 1000 Jahre alt sein soll. Seinen Namen erhielt er von der Tatsache, daß die Königin von Aragon während eines festigen Unwetters mit ihrem aus hundert Kavaliern bestehenden Gefolge unter seinem Laubdach Schutz gefunden. Der Umfang seines Stammes wird auf 178 Fuß angegeben, so daß ein Schäfer mit seiner Herde in der ungeheuren Ausbuchtung desselben bequem kampieren kann.

Zu den merkwürdigsten Bäumen gehört noch die „kahle Zypresse“ auf dem Wege von Vera-Cruz nach Mexiko, welche, nach der Ueberlieferung, die kleine, aus 600 Mann Fußvolk, 40 Reitern und 9 Geschützen bestehende Armee des Ferdinand Cortez in ihren Schatten aufgenommen hatte.

Die höchsten Riesen der Pflanzenwelt besitzt vor allem Australien. Einige dieser zur Eukalyptenart gehörigen Bäume sind über 300 Fuß hoch, 30 Fuß im Durchmesser, und besitzen nach ungefährender Schätzung ein Totalgewicht von 9000 Zentnern. Ihre Rinde, die einen myrtenartigen Geruch besitzt, wird zur Zubereitung des Leders verwendet.

Der Eibenbaum soll ebenfalls über 2000 Jahre alt werden können, und auch der Pomeranzen- und Zitronenbaum soll ein hohes Alter erreichen. Von einem Baum der letzteren Gattung in Rom ist erwiesen, daß er gegen 700 Jahre zählt. Die Platane gehört nicht minder in die Kategorie der alten Bäume. De Cancelli erwähnt eines solchen Baumes in der Nähe von Konstantinopel, der 51 Fuß im Umfang mißt; und in der Gegend von Smyrna steht eine Platane, deren

durchbrochener Stamm eine aus drei Säulen gebildete Halle darstellt, welche ein Reiter mit Beschleunigung passieren kann.

Wenn nun auch dafür gesorgt ist, „daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen“, so gibt es doch manche unter ihnen, deren Wachstum und Gedeihen ohne Aufhören zu sein scheint. Die Norfolk-Insel-Pflaume in Australien gehört zu den Riesen dieser Art; ferner der indische Bananenbaum, von dem jedes einzelne Exemplar zu einem förmlichen Wald anwächst, unter dessen Schatten 10 000 Menschen Schutz finden können gegen die glühenden Sonnenstrahlen. In seinem heiligen Dunkel stehen die Pagoden der Brahminen, die Hütten und Grabmäler der Hindu. Wer vermag den Wendepunkt im Leben dieser Riesen zu bezeichnen, wo ihr Wachstum stillsteht und rückwärts schreitet? N. P.



Garbinen werden von vielen Hausfrauen nicht geplättet, sondern wenn sie gewaschen, gestärkt und getrocknet sind, zieht man sie gerade, hängt sie auf und spritzt sie mit einem Perstüber oder einer Blumenspritze naß. Sie ziehen sich dann ganz glatt und fallen sehr schön. Wenn sie trocken geworden sind, können sie gerafft werden.

Beim Kochen von Reis gieße man das dazu benutzte Wasser nicht fort, sondern schütte es durch ein Sieb in ein Gefäß und benutze es zum Stärken von weißen Blusen und anderen Sachen, die nicht sehr steif werden sollen. Man kann diese Stärke kalt oder warm benutzen.

Zur Geschichte der weiblichen Haarmoden.

In den frühesten Zeiten trugen die Frauen das Haar schlicht, bis der ihnen angeborene Trieb, sich zu schmücken, sie zu der Fertigkeit brachte, es auf mannigfaltige Weise zu ordnen und zu flechten. Lange Zeit bedeckte man den Kopf nur mit einem Schleier; die Griechinnen und Römerinnen hielten ihr Haar durch goldene und silberne Nadeln zusammen, durchflochten es mit goldenen Ketten oder umwanden es mit roten und weißen Binden. Auch puderte man den Kopf mit Goldstaub. Die rotblonden Haare der Alemannen bildeten eine so wesentliche Schönheit des weiblichen Geschlechts, daß Brünetten, die nicht so glücklich waren, ihrem Haar durch Tinktur eine solche Farbe beizubringen, es lieber abschnitten und eine blonde Perücke trugen. Diese Sitte war so allgemein geworden, daß die Dichter voll Begeisterung von den oft falschen roten oder blonden Locken ihrer Herzensköniginnen sangen. Die römischen Schönen wechselten mit diesen erborgten Böpfen mehrere Male des Tages; sie hatten besondere für die Morgentoilette, andere für die übrige Tageszeit und für hohe Festlichkeiten. Dieser Gebrauch erhielt sich sehr lange ungeändert, bis im Jahre 692 das Konzil in Konstantinopel alle diejenigen mit dem Kirchenbann bedrohte, die falsche Haare tragen würden. Doch behauptete sich das falsche Haarschmuck seine Herrschaft. Petrus Dacardus nennt ihn noch im zwölften Jahrhundert eine „greuliche Entstellung“, eine „verdamnwürdige Unverschämtheit“.

Alexander Mesius und Bernhardus de Biene erzählten ihn für eine Todssünde, und der heilige Paulin versicherte, der Herr würde die Frauen, die dergleichen trügen, demütigen, indem er sie zu Koblüssen machen werde.

So vielen Anfeindungen gaben die Damen endlich Gehör und adoptierten wieder den Schleier, der bis auf die Schultern reichte und alles Haar verhüllte; Königinnen und Prinzessinnen trugen darüber ein Diadem, Witwen dagegen eine Kopfbinde, welche die Stirn bedeckte, auch über Wangen und Gesicht herabhing und Hals und Brust verhüllte. Hierauf folgte die Mode der „Schlapphüte“, die sehr breit und mit Perlen reich besetzt waren. Unter Ludwig dem Schönen und seinen Nachfolgern kam bei den Damen ein Kopftuch in Flor, das die Gestalt eines enormen Zuckerkübes hatte, von dessen Regel ein Gaze Schleier herniederwallte, wobei das Haar immer noch sichtbar blieb. Isabella von Bayern, Gemahlin Karls VI., trug Bonnets, wie die späteren zweistufigen Hüte der Männer geformt; von den stark aufgebogenen Enden hing ebenfalls ein langer Kreppschleier mit Franzen bis auf den Gürtel herab. Weil sie ungeachtet der kriegerischen Unfälle ihres Gemahls diesen Luxus nicht aufgab, ward sie ohne Umstände eingesperrt.

Diese Kopfgebäude wurden unter Karl VIII. um einige Stockwerke niedriger, bis sie unter Ludwig XIII. gänzlich verschwanden, um einer einfachen „Schwanzlappe“ oder Capuchon Platz zu machen. Aus einer Kleiderverordnung zu schließen, die der Rat zu Breslau 1453 publizierte, müssen die damals üblichen Hauben den Türmen ähnlich gewesen sein; denn es heißt: „Item: Die Frauen sollen ablegen die großen ungewöhnlichen Hauben, und nicht größer als eine halbe Elle lang tragen, welcherlei sie tragen wollen, und sollen keine Perlins (Berliner) Hauben tragen; welche darwider handelt, soll ein Mark Strafe erlegen“.

Unter Franz I. fingen die Damen an, sich zu frisieren, und trugen einen spanischen Toque; unter Heinrich IV. kam der Gebrauch des Puders auf. Im Jahre 1784, als die politischen Ideen bereits zu gären angingen, mischten sich auch die Damen darein und trugen „Diskonto-Kassen-Hüte“, bis unter der Republik und dem Kaiserreich wieder die griechischen Moden vorherrschend wurden. Auch die Mode à la Giraffe, welche hierauf eine Zeitlang die Damenscheitel negierte und verunstaltete, ist zu Grabe getragen worden. K.

Bumor.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Ein berühmter Rechtsanwalt hatte wieder einmal einen glänzenden Sieg erröckten, worüber sein Gegner sehr ärgerlich war. Als dieser ihn nachher im Anwaltszimmer traf, bemerkte er in lautem, höhnischem Ton:

„Es gibt wohl keinen noch so gemeinen Schurken, den Sie nicht weißwaschen würden, kein noch so scheußliches Vergehen, das Sie nicht verteidigen würden?“

„Ganz recht,“ versetzte der andere sehr ruhig, „was haben Sie denn wieder angestellt?“

„Allerdings! Fahrgast: „Aber lieber Mann, das ist doch viel zu viel. Die Entfernung beträgt doch kaum eine Viertelstunde in der Luftlinie!“

Droschkenkutscher: „Danach kann ich mir nicht richten, Herr! Der hier ist doch eine Droschke um kein Lustschiff nicht!“